

aus Polen, Jugoslawien, Ungarn, DDR, ČSSR, ja selbst aus Korea).

Das eindrucksvolle Eröffnungsreferat hielt K. Rahner, „Zur Theologie und Spiritualität der Pfarrseelsorge“. R. Kleiner informierte über „Gruppen und Basisgemeinden in ihrer Bedeutung für eine lebendige Pfarrgemeinde“, W. Zauner über „die menschliche und spirituelle Entfaltung der Mitarbeiter“, Bischof Alois Wagner über „Schwerpunkte heutiger Pfarrseelsorge“, Bischof Florian Kuntner über „Unterschiedliches und Gemeinsames in der Pfarrseelsorge“. Dankenswerterweise wurden auch die Ergebnisse des die Tagung vorbereitenden Symposiums über „Pfarrseelsorge“ mitverarbeitet; vor allem wurde P. Zulehners Referat „Zur Situation der Pfarrseelsorge“ in einer Zusammenfassung aufgenommen. Wertvoll sind auch die vorgestellten 5 Modelle: Landpfarre, Arbeiterpfarre, Stadtpfarre, priesterlose Pfarre, Tourismuspfarre mit den dokumentierten entsprechenden Arbeitskreisen. Dazu kamen noch Arbeitskreise „Pfarren in kleinen Städten“, „Pfarren in neuen Siedlungsgebieten“, „Pfarren mit großen sozialen Unterschieden“.

Erstaunlicherweise spielte das Hauptproblem der städtischen Pastoral, das sind die von der Kirche mehr oder weniger Distanzierten, die in Wien-Stadt zwischen 70 und 90 % (letzteres gerade in den größten Pfarren) zählen, auf der Tagung nicht mehr Rolle, wiewohl es in Zulehners Referat schon in der Vorbereitung der Tagung deutlich genug auf dem Tisch lag. Doch dazu bedürfte es einer eigenen Tagung, denn es wird zunehmend ein Problem der gesamten Pastoral. Es wurde am deutlichsten in der Vorstellung der Arbeiterpfarre Wattens und im dazugehörigen Arbeitskreis und natürlich im Arbeitskreis „Stadtpfarrei“ artikuliert.

In der an sich sehr sympathischen Vorstellung des Modells „priesterlose Pfarre“ wurde zu wenig betont, daß diese eben kein „Modell“, kein „Vorbild“ ist und sein darf, weil hier einfach der eigentliche Sinn des ntl Priestertums verblaßt. Erst im Arbeitskreis wurde der einzig sinnvolle Ausweg aus der Krise angedeutet: nämlich die faktischen Gemeindeleiter „mit der vollen presbyteralen Funktion zu betrauen“ (140). Die Kritik an der „josephinischen Pfarrstruktur“ im 1. Absatz des Arbeitsberichtes (139) scheint mir in dieser Allgemeinheit nicht gerechtfertigt. Unsere Pfarren sind im großen und ganzen, zum Teil durch Jahrhunderte hindurch, gewachsene Einheiten, die man, abgesehen von überdimensionierten Großstadtpfarren und einigen wenigen Kleinstpfarren am Land, nicht ungestraft auflösen kann. Auch die josephinische Pfarregulierung war weithin ein pastoraler Segen und ist es (mit wenigen Ausnahmen und durch die Entwicklung notwendig gewordenen Korrekturen) heute noch. Im übrigen hebt die sehr wünschenswerte

„Förderung der Selbstverantwortung der Gemeinde“ (139) die Leitungsfunktion des Presbyters (konkret des Pfarrers) nicht auf, der im übrigen nicht nur der Gemeinde gegenüber steht, sondern auch selbst zu ihr gehört. Damit hängt auch die Notwendigkeit seiner Präsenz zusammen; darum sagt ja auch der Dogmatiker K. Lehmann: „Alle pastoralen Planungen dürfen nicht vergessen lassen, daß eine wirkliche Gemeindebildung ohne die stabile Präsenz eines Pfarrers als konkreter Bezugsperson faktisch und auf Dauer problematisch wird... Nur wer dasselbe Leben teilt und am selben Ort wohnt, kann ein wirklich von den Menschen akzeptierter Seelsorger werden“ (Chancen und Grenzen der neuen Gemeintheologie: Internationale katholische Zeitschrift 6, 1977, 125).

Wien

Ferdinand Klostermann

MARHOLD WOLFGANG u. a., *Religion als Beruf*. Bd. I: Identität der Theologen. (232.); Bd. II: Legitimation und Alternativen. (232.) (Urban-TB 625, 626) Kohlhammer, Stuttgart 1977. Kart. lam. DM je 14.—.

Wer die beiden Taschenbücher zur Hand nimmt, muß sich von vornherein bewußt sein, daß sich hinter dem Titel das umfangreiche Ergebnis einer ebenso umfangreichen religionssoziologischen Untersuchung verbirgt. Die Situation der evang. (vorwiegend) und kath. (Kontrollgruppe) Theologen wurde untersucht. Nach einer grundlegenden Einführung in Methode und Arbeitsweise finden sich im 1. Bd. die Themenkreise Herkunft, Studien, Einstellung zur Theologie, Pfarrerberuf, Christentum, Kirche und Gesellschaft. Der 2. Bd. beschäftigt sich mit den Konfliktfeldern religiöses Leben, theologisches Wissen, kirchliche Verwaltung und politische Praxis.

Die Untersuchung ist zweifellos mit großer Gründlichkeit und mit möglichst guter Absicherung durchgeführt worden. Die Vf. sind bestrebt, die Fakten sprechen zu lassen und nicht bereits bestehende Auffassungen herauszulesen.

Dabei ist unvermeidlich, daß die Lektüre für den Durchschnittsleser nicht gerade einfach ist. Dies ist schon durch das Schriftbild bedingt, da das umfangreiche Material in Klein- und Kleinstdruck dargeboten wird. Aber auch durch die soziologischen Fachausdrücke und Methoden und die verschiedenen Tabellen wird sich der nicht vorgebildete Leser nur mit Mühe durcharbeiten. Für ihn wäre eine entsprechende Zusammenfassung mit den hauptsächlichen Aussagen leichter verständlich, auch wenn er dabei in Kauf nehmen muß, daß jede Deutung mit den Fakten einer Untersuchung „umgeht“ und sich dadurch notgedrungen von der strikten Objektivität weiter entfernt.

Linz

Josef Janda